

Hallisches patriotisches Wochenblatt.

Sieben und vierzigstes Stück.

Den 22sten August 1801.

Inhalt.

Einladung an patriotische Mitbürger. — Hohe Freude über die Rettung eines Menschen vom Bettelstabe. — Der weise Richter und die zärtliche Gattin — Nächsten Mittwoch keine Versammlung. — Milde Beiträge. — Verzeichniß der Gebornen, Getraueten, Gestorbenen in Halle ic. — 75 Bekanntmachungen.

I.

Einladung

an

patriotische Mitbürger.

Nächsten Freytag, den 28sten August, fällt der Stiftungstag der Gesellschaft freywilliger Armenfreunde. Er soll, wie voriges Jahr, einfach und dankbar gefeyert werden. Man wird einen kurzen Bericht von dem Zustande unsers Armenwesens, und dem, was im verfloßnen Jahre geschehen ist, vorlegen; die Kinder der beyden Institute vorführen; aber auch nicht verschweigen, wie viel noch zu thun und zu wünschen übrig bleibt. Die Herrn Armenväter werden dabey durch ihres Namens Unterschrift sich aufs neue zu den Geschäften des folgenden Jahres verpflichten.

II. Jahrg.

(47)

Alle



Alle Mitglieder der Gesellschaft, namentlich sämmtliche Herrn Referenten und Armenväter, desgleichen auch andre patriotische Mitbürger, denen unsre Arbeiten und Bemühungen nicht gleichgültig sind, werden daher eingeladen, sich Nachmittags um 4 Uhr auf dem großen Saal des Rathskellers einzufinden. Die Hrn. Referenten besonders ersuchen wir, dies in ihren Bezirken, besonders da, wo etwa dies Blatt nicht gelesen wird, bekannt zu machen.

Niemeyer. Genf. Westphal. Bassenge.

II.

Hohe Freude über die Rettung eines Menschen vom Bettelstabe.

Eine Geschichte aus meiner eignen Erfahrung.

Da meine frühern Verhältnisse in den angesehensten Häusern mir Gelegenheit die Menge gaben, die Freuden der großen Welt in der Nähe zu sehen, und da ich in einer vortreflichen Familie, mehr wie ich erwarten konnte, Theil nahm an den Vergnügungen, die unter mannigfaltiger Abwechslung so eine empfehlende Außenseite haben, sonderlich für diejenigen, welche sie in der Entfernung betrachten; da fühlte ich mich äußerst glücklich im Familienkreise, worin ich lebte. Aber zum Frohseyn gnügte mir der Genuß, den glänzende Feten und Lustpartieen gaben, durch aus nicht. Es blieb mir eine gewisse Leere, und wenn ein ausgezeichnete Tag des Vergnügens vor
über

über war, so wars, als wenn ich im halben Schlaf vom Traume erwachte, wo man noch nicht so ganz heiter ist. Aber wenn ich etwa Gelegenheit hatte, die Bitte eines Gedrängten zu unterstützen, oder wenn ich in einem Hause, wo man so gern wohlthat, das Werkzeug wurde, diesen oder jenen, der ohne sich zu entdecken Noth litte, Unterstützung zu bringen — dann ward mir immer mehr wohl, als im lachenden Schooß der Freude. Ich weiß nicht, ob der Anblick des Elends oder die segnenden Thränen der Betrosteten dies Wohlbehagen wirkten. Genug, ich fühlte mich über allen Ausdruck glücklich, durch gute Menschen Hülfe zu schaffen, wo ich selbst nicht helfen konnte; und das ist mir so eigen geblieben, daß ich unmöglich eine gute Meinung von Menschen haben kann, welche kaltblütig unthätig beyh Anblick fremder Noth bleiben können; und Niemand war mir von jeher abscheulicher, als diejenigen, welche nicht bloß die Hand zurückziehen und Hülfe versagen, sondern wol gar dazu wirken, daß dieser oder jener im Gedrengte bleibt. Hingegen möchte ich meine Knie vor den Edlen beugen, die sich freuen können, wo sie einen andern Freude machen. So weit meine Kräfte reichen, habe ich mir daher immer das Vergnügen geschafft, den Bekümmerten zu trösten und den aus einer unglücklichen Lage zu reißen, den ich erreichen konnte. Selten ist mirs mißlungen — in den mehresten Fällen ward ich durch den glücklichsten Erfolg belohnt.

Den Lesern des Hallischen patriotischen Wochenblatts wage ichs, einen Vorfall aus meiner Erfahrung mitzutheilen.

Ich denke, wer dies Blatt liest, der wird auch ein Freund der Armen und Unglücklichen seyn, und mit mir ein seliges Vergnügen fühlen, so oft er findet, daß irgendwo ein Elender gerettet und auf einen Weg geführt wurde, wo ers vergessen kann, daß ihm ein ungünstiges Loos fiel.

Auf einer Reise führt mich mein Weg durch eine bekannte fürstliche Residenz, wo ich mich gewöhnlich einige Stunden aufzuhalten pflege.

Kaum war ich im Gasthose, der am besten Platz liegt, abgestiegen, so stand auch schon ein Knabe von elf bis zwölf Jahren vor der Thür, und wartete darauf, wenn ich ausgehen oder wieder abfahren würde.

Ich war dieser Erscheinung immer im Voraus schon so gewiß, daß ich oft dieses Knabens gedachte, ehe ich ins Thor fuhr. Ich nannte ihn im Scherz den Schildhalter des goldnen Ankers, denn er schien dazu zu gehören.

In den Städten ist es nichts neues, von Bettlern mancherley Gattung angelaufen zu werden. Man sucht sich daher gewöhnlich durch einen kleinen Beytrag ihrer zu entledigen, ohne sich weiter nach diesen Kundleuten umzusehen. Daß ich auf diesen Anfänger, in der Kunst die Reisenden in Contribution zu setzen, besonders meine Augen warf, kann ich blos der Ursach zuschreiben, daß ich ihn oft und jedesmal auf ein und eben demselben Posten richtig antraf. Da ich ihn nun absichtlich ins Auge faßte; so fand ich an ihn so etwas empfehlendes, das mich anzog. Ein ofner freyer Blick sprach für ihn, ich fing daher an mich mit ihm zu unterhalten. „Mein Sohn, warum bet-

bettelst du? — Seine Antwort: Um mir Brodt zu schaffen! — „Geben dir denn deine Eltern kein Brodt?„ — „Ich habe keine Eltern! meine Mutter ist lange todt; mein Vater starb erst vor zwey Jahren. — „Wer war dein Vater?„ — Hofadvocat. — „Hofadvocat? wiederholte ich und schwieg eine Zeitlang. Eine Menge Vorstellungen dregten sich hier mit einemal in meine Seele. Ich konnte den Sohn eines Hofadvocaten und den Bettelstab durchaus nicht mit einander vereinigen, und dann ward mirs doch so weh, wenn ich dachte, wie tief die Menschen sinken, wie leicht das blendendste Glück sich in Elend umwandeln kann. Noch einmal frug ich: „Hofadvocat war dein Vater?“ — Er blieb dabey. — „Sein Name?“ — B — S.

Ich hieß den Knaben warten und eilte zum Wirth, ob er mir vielleicht die Aussage des Knabens bestätigen, und über die Geschichte des Sinkens einer distinguirten Familie Aufschluß geben konnte.

Die Sache ist richtig, sagte der Wirth. Sein Vater wars und noch dazu ein sehr geschickter und determinirter Mann. Man nahm sich in Gerichtshöfen sehr zusammen, wenn er erschien; er war dreist, und wo er Grund hatte, da wußte er durchzudringen. Aber leider fiel er tief, und hauchte seinen Geist endlich auf dem Stroh aus. Durch den Trunk hatte er sich bis zum äußersten Mangel gebracht. Vier Kinder, die er hinterlassen, haben von ihm weiter kein Erbe, als den Namen und den Bettelstab. Nur der älteste Sohn dient auf dem Dorfe.

Ich hatte genug, und faßte auf der Stelle den Entschluß, dem Verlassnen nützlich zu werden. Aber

wie?



wie? Der Einfall, den Jungen zu mir zu nehmen, drang sich zuerst, aber lebhaft genug bey mir auf. Das Sprüchwort: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“, warnte mich mit leiser Stimme; aber desto hörbarer rief mir die Schrift zu: „Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf“, und dazu die Erklärung Gottes: „Der Sohn soll nicht tragen die Missethat seines Vaters“. Mein Entschluß war gefaßt; ich eilte zu dem Knaben, als wenn ich fürchtete, er möchte mir entlaufen.

„Höre, Kleiner, was meinst du? denkst du beyhm Betteln zu bleiben, oder möchtest du wohl ein ordentliches Leben führen, wo du durch Arbeit dich mit Ehren durch die Welt bringen könntest?“ —

„Lieber heute wie morgen möchte ich den Bettelsack wegwerfen!“ — „Was meinst du, wenn ich dich zu mir nähme? Würdest du dich wohl zur Ordnung gewöhnen? Würdest du willig seyn, Anweisung und Gelegenheit zu benutzen, nach deinen Kräften dich zu beschäftigen und so dein Brod zu verdienen?“

„Lieber Gott, sagte er, ich will gern alles thun, wenn ich nur nicht mehr betteln darf!“ —

„Allein, fuhr ich fort, ich bin einige Meilen von hier zu Hause. ich müßte dich in ein anderes Land führen, würdest du mir dahin folgen?“ — Als wenn es der Junge versäumen wollte, fiel er mir ein: „Wenn fahren Sie fort?“ — „Jetzt gleich, erklärte ich ihm, kann ich dich nicht mitnehmen, meine Reise geht erst weiter, du sollst aber nachkommen; ich muß erst noch näher wissen, was ich von dir hoffen kann. Jetzt will ich dir aufgeben, dich täglich einmal dem Wirth zu zeigen. Reinlichkeit fostet

Fostet kein Geld. Hier hast du etwas zu einem Kamm, gewaschen und gekämmt mußt du dich hier jeden Tag zeigen. Meldet mir der Wirth, daß er von dir nichts Böses erfährt und daß du dich reinlich hältst, so nehme ich dich zu mir, und bis dahin wird dir der Wirth wöchentlich etwas geben.“ — Der kleine August weinte vor Freuden, versprach alles und bat, ich möchte ja bald schreiben, ich möchte übrigens wohnen wo ich wollte, er würde kommen.

Dem Wirth gab ich meine Aufträge, ließ etwas Geld zurück, und fand ihn bereitwillig, sich des Kleinen anzunehmen.

Nach ohngefähr vier Wochen, wo es gerade sehr regnete, meldet mein Hund den Eingang eines Fremden. Ich sehe aus dem Fenster und bemerke einen Knaben, der an der Pforte steht und, ohne etwas zu sagen, mich freundlich anlachte. Ich wußte nicht warum, denn in dem Augenblick dachte ich an nichts weniger, als an meinen August. Ohne ihn zu kennen, ist meine Anrede: Was willst du, mein Sohn? — „Ich bin nun hier, Herr Pastor!“ — Damit kündigte er sich an, und nun erst erkannte ich meinen angeworbenen Rekruten.

Er brachte mir ein Schreiben vom Gastwirth, dem ich darüber Auftrag gegeben hatte. Dieser meldete mir, daß er nach genauester Erkundigung nichts nachtheiliges von dem verwaisten B — s gehört, er habe sich nach meiner Vorschrift alle Tage gewaschen und gekämmt gezeigt; und da sein Verlangen so groß gewesen, seine bisherige Lebensart zu verlassen, so habe er ihm die Marschrathe bis zu meinem Wohnort



ort genau vorgezeichnet, und er wüßte ihm Glück auf den Weg.

Ich hatte über die Ankunft meines Augusts eine große Freude, und machte gleich Anstalt, ihn mit Wäsche und neuer Kleidung zu versorgen. Ein Kind kann sich wahrlich nicht mehr auf einen neuen Anzug freuen, als ich mich im voraus freute, den bisherigen Betteljungen nach seiner Art gepußt zu sehen.

Unter den Händen des Schneiders weinte mein August bitterlich. Das war mir ein Räthsel, aber ich bekam von seinem Herzen einen vortheilhaften Begriff, da er auf meine Frage über die Ursach seiner Thränen sich so erklärte: „Lieber Gott, ich soll ja neu gekleidet werden.“ — Die Wäsche ward fertig, Schneider, Schuster und Hutmacher lieferten was zum Anzuge gehört. Der Junge mußte, was er täglich hatte thun müssen, noch einmal in ein Faß mit Wasser steigen, und da nun die letzten Ueberbleibsel von seiner vorigen elenden Lebensart weggeschwemmen waren, so wanderte seine bisherige ganze Garderobe ins Feuer, und mein August stand in seinem reinlichen Anzuge vor mir, seine Augen schwammen in Thränen, aber lachende Freude war in allen seinen Gesichtszügen.

So wie er bisher in schüchternen Entfernung Niemand zu nahe gekommen, so mischte er sich nun getrost unter meine Leute, und wo er von Niemand glaubte bemerkt zu werden, betrachtete er sich selbst mit gefälliger Miene, und schien vor sich selbst Respect zu bekommen. Ich gewöhnte ihn nun gleich zu kleinen Geschäften, er wurde zu Haus- und Gartenarbeit angeführt. Doch ließ ich meine Hauptforge seyn,

seyn, ihm den nöthigen Unterricht zu geben, woran es ihm so ganz fehlte. Zu meiner Zufriedenheit machte er sonderlich auch im Rechnen und Schreiben gute Fortschritte, welches ihm dann in der Folge sehr zu Statten kam.

Ohngefähr nach drittehalb Jahren, wo ich noch nicht ganz einig war, zu welcher Lebensart ich ihn bestimmen wollte, kam unerwartet durch einen Kammerhusaren ein fürstliches Schreiben, daß man in Erfahrung gebracht, wie ich des gewesenen Hofadvokatens B — s Sohn von der Straße zu mir genommen. Der Fürst sey entschlossen, diesen Knaben auf eigne Kosten erziehen zu lassen; ich würde daher aufgefordert, ob ich ihn zurückgeben wollte.

Das war mir ungelegen. Indes folgende Vorstellungen bestimmten mich. Vielleicht gelingts dir nicht ganz, dachte ich, und dann machst du dir in der Folge Vorwürfe; oder bey mehrern Jahren macht dir August Vorwürfe, daß du ihn gehindert, durch die fürstliche Gnade sein Glück zu machen. Ich entschloß mich daher, ihn zurück zu geben. Mein August hörte ungern die Veränderung, die mit ihm vorgehen sollte, und wünschte bey mir zu bleiben. Ehe er abreiste kam ein zweites fürstliches Schreiben, nach dessen Inhalt mir aufgegeben ward, die Unkosten an Pflege und Kleidung zu liquidiren, der gemachte Aufwand solle mir von der fürstlichen Kammer wieder erstattet werden. Ich schickte meinen August nach der Residenz, wo ich ihn gefunden, gab ihm aber indes keine Rechnung über gehabte Unkosten mit. Du hörst dann auf, sagte mir mein Herz, Wohlthäter zu seyn, wenn du dich bezahlen lässest. Doch



ein angesehenner Mann drang in mich, meine Liquidation zu machen. Man wird, sagte er, dem Fürsten schon eine Rechnung vorlegen, und andre werden dann nehmen, was ihnen der Fürst zuerkannt hat. Dies, und der Gedanke, du kannst diese Summe zu andern Wohlthaten anwenden, brachte mich dahin, daß ich an den damaligen Chef der Kammer, der noch lebt aber nach dem Tode des Fürsten seinen Posten verlohren hat, schrieb und eine sehr mäßige Liquidation beylegte; erhielt aber zur Antwort: da ich die Rechnung nicht gleich mitgeschickt, so wäre darauf weiter keine Rücksicht zu nehmen. Ich äußerte darauf in einem andern Schreiben mein Befremden, und erklärte, daß ich mich im Weigerungsfall an Fürsten selbst wenden würde. Aber man wußte, da dieser sich nicht im Lande aufhielt, daß ich ihn nicht erreichen würde, und fertigte mich geradezu mit der Antwort ab, daß man sich die fernere Correspondenz verbäte. Nehmts hin, dachte ich, und gab die Sache auf. Ich konnte mich bey den hohen Erben dieses Landes melden, wie ich dazu veranlaßt wurde, allein ich that es nicht.

Nach einem Jahre, nachdem ich meinen August entlassen hatte, passirte ich wieder die fürstliche Residenz. Hier kam in der Nähe vom Schloß ein junger ansehnlicher Mensch in guter Uniform auf mich zu und äußerte große Freude mich zu sehen. Da ich ihn nun nach seinen Stand und Namen fragte, war die Antwort: „Ich bin ja Ihr August!“ Dies machte einen Eindruck andrer Art auch mich. Ehemals konnte ichs nicht begreifen, da ich eines Hofadvocaten Sohn auf der Straße als Bettler fand, und jetzt



Jetzt wars mir ein Räthsel, diesen ehemaligen Bettler als fürstlichen Pagen zu sehen. Das war er! Meine frohen Gefühle in diesem Augenblick hätte ich um keinen Preis weggegeben. Wir trennten uns mit Thränen, und ich fühlte mich um so mehr glücklich, da ich erfuhr, daß durch fürstliche Gnade die ganze Familie anständig erhalten und auch der älteste Bruder meines Augusts als Page erzogen wird.

(Der Beschluß im nächsten Stück.)

III.

Der weise Richter und die zärtliche Gattin.

(Aus einem rabbinischen Schriftsteller.)

Einst führte ein jüdischer Mann sein Eheweib nach Sidon vor den Rabbi Simeon und sprach: „Großer Lehrer! Mit dieser Frau lebe ich nun zehn volle Jahre in Eintracht und Friede. Aber unsre Ehe ist kinderlos. Aus Ehrfurcht für die Gesetze will ich ihr den Scheidebrief geben.“

Das Weib stand schamroth da, und heiße Thränen flossen aus ihren schönen Augen. Gerührt wandte sich der Ehemann zu ihr: „D weine nicht, sprach er, nimm das Kostbarste meines Hauses mit dir. Kehre nur ohne Unmuth in das väterliche Haus zurück.“ Die Trostlose schwieg, weinte bitterlich und sah den Richter an. „Freund der Gesetze, sagte der Rabbi, nicht wahr, als du das Eheband knüpftest,
da



da feyertest du ein Fest?“ — „Freylich! Und ein großes! Ein frohes!“ — „So gehe hin und feyre ein gleiches wieder, ehe du es lösest.“ —

Das Mahl ward bereitet. Das Fest begann. Des Weins war vollauf. Die Frau hatte noch einmal alles angeordnet. — Der Becher kreiset. Der Ehemann wird heiter und fröhlich, und fällt endlich in einen tiefen Schlaf. Kaum sind die Gäste verschwunden, so winkte die liebende Gattinn den Sklaven; sie trugen ihn leise ins schwiegerelsterliche Haus. — Um Mitternacht erwacht er. Wo bin ich? Wie komme ich in dieses Haus?

„Mein Lieber, antwortete mit sanftem Ton die Frau ihn umarmend: Sagtest du nicht: Nimm was du willst — nimm das Kostbarste und kehre heim ins väterliche Haus! Warst Du nicht das Kostbarste in unserm Hause? Zürnest du nun, daß ichs nahm?“

Der Vorhang fiel. Der heilige Segen der Ehe blieb nicht aus!

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I. Armensachen.

Nächsten Mittwoch fällt die Versammlung aus.

Milde Beyträge.

1) Von einem ungenannten Wohlthäter zum Besten des Erwerbh. ein Mandel krummes Stroh.

2)

- 2) Ein Manns- und Weiberhemde.
- 3) Ein rother Weiberrock.
- 4) Eine alte fattune Weste.

2.

Gebohrne, Getraete, Gestorbene in Halle zc.
Julius. August 1801.

a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 29. Jul. dem Stadtgerichts-
Assessor Kornemann ein Sohn, Anton Friedrich
Gustav. — Den 6. Aug. dem Rathsdieners Stroisch
ein S., Carl Gottfried Erdmann. — Den 10. eine
unehel. Tochter. — Den 11. dem Maurergesellen Kö-
nig eine T., Sophie Elisabeth Marie. — Den 13.
dem Soldat Probst eine T., todtegeb. — Den 15.
eine uneheliche Tochter.

Moritzparochie: Den 8. Aug. dem Schneidermeister
Gelhaar ein Sohn, Johann Andreas. — Den 9.
eine unehel. Tochter. — Den 12. dem Zimmermstr.
Kehling in Wettin eine T., Marie Rosine.

Franzöf. Kirche: Den 3ten August dem General
von Renouard eine Tochter, Friederike Wilhelmine
Henriette.

Neumarkt: Den 13. Aug. dem Leinwebermstr. König
ein S., Andreas Gottfried. — Dem Todtengräber
Lindner eine T., Sophie Dorothee.

Glauch: Den 7. Aug. dem Bäckermeister Geißler
eine Tochter, Marie Magdalene Dorothee.

b) Getraete.

Marienparochie: Den 16. Aug. der Pferdeverleiher
Thormann mit D. K. Lofin aus der Amtsstadt
Neumarkt.

c) Ge:



c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 12. Aug. der Zimmergeselle Beyer, alt 48 J. 2 M. Brustkrankheit. — Den 13. des Soldat Probst Tochter, todtgeböhren.

Ulrichsparochie: Den 11. August der Buchdrucker: Lehrbursche Mehl aus Schieppzig, alt 17 J. 6 Mon. Hitziges Fieber.

Moritzparochie: Den 8. August des Handarbeiters Weinreichs nachgel. Sohn, Johann Friedrich, alt 8 J. 3 M. Geschwulst. — Den 14. des Salzwagenlädermeisters Hesse S., Carl August, alt 7 J. 3 M. 3 Z. Auszehrung. — Des Gerentners Pauli Sohn, Johann Gottlieb, alt 9 J. 7 M. 4 Z. Scharlachfieber. — Den 15. des Sold. Loot Z., Marie Rosine, alt 4 J. 6 M. 13 Tage. Jammer. — Des Soldat Wiese Sohn, Andreas Gottlieb, ein Buchdrucker: Lehrbursche, alt 15 J. 6 M. 2 W. Geschwulst.

Neu markt: Den 15. Aug. des Handarbeit. Mercker Ehefrau, alt 45 J. Auszehrung.

Bekanntmachungen.

Es ist am Donnerstag vor acht Tagen mein Sohn, ein Knabe von 9 Jahren, aus der Schule nicht wieder zu Hause gekommen. Derselbe hat blonde Haare, einen rothen Fleck am linken Auge und sehr rothe Backen, trägt einen schwarzen Hut, eine grüne Jacke, welche etwas zerrißen, eine violette Sommer:Manchester:Weste und schwarze Tuchbeinkleider. Nach seinem Vater heißt er Carl, nennt sich aber nach seinem Stiefvater Koppebeel. Seine bekümmerte Mutter ersucht Jedermann dringend, diesen Knaben nach seiner Heimath zurück zu schicken. Halle, den 18ten August 1801.

Es sind gute Ischerbner Doppelsteine, das Hundert 18 Groschen, bey dem Halloren Keisel an der Kuttel: Pforte in No. 853. zu verkaufen.

Es ist bereits unterm 10ten Julius d. J. durch die Zeitungen öffentlich bekannt gemacht worden, daß allhier in Halle ein am hiesigen Markt gelegenes Haus, worinn bis jetzt unter der Firma C. S. Frauendorf's Erben ein lebhaftes Materialwaaren-Handlung geführt wird, nebst einem nicht unbeträchtlichen Waarenlager an den Meistbiethenden zu verkaufen steht; wobey zugleich angezeigt worden, daß ein verhältnißmäßiger Theil der Kaufgelder gegen hinlängliche Sicherheit für Capital und Zinsen gestundet werden könne. Diese Bekanntmachung wird hierdurch nochmals wiederholt, und zugleich werden Kauflustige ersucht, auf den 10ten September d. J. Vormittags um 10 Uhr in besagtem Hause bey der verwitweten Frau Justizcommissarin Schenk, gebornen Frauendorf, sich einzufinden, um aufs Haus und Waarenlager ihr Gebot zu thun, und nach Befinden des Zuschlages zu gewärtigen. Vor dem Termine wird nähere Auskunft von besagter Frau Witwe Schenk, oder auch von den hiesigen Kaufleuten Dürking und Sohn zu jeder Zeit ertheilt werden. Auswärtige werden sich aber gefallen lassen, ihre Briefe zu frankiren. Halle, den 12. August 1801.

Hey den Buchhändlern Semmerde u. Schwetschke in Halle ist zu haben: Der Brandenburgische Kinderfreund, herausgegeben von Wilmsen. Zweyte Auflage. Preis 5 Groschen.

Bier bis Fünfhundert Thaler Preuß. Courant oder Gold liegen zum Ausleihen auf sichere Hypothek gegen die gebräuchlichen Zinsen bereit. Nähere Nachricht giebt der Schreibmeister des hiesigen lutherischen Gymnasiums,
M e y e r.

Es sind binnen 8 oder höchstens 14 Tagen Zwölf bis Dierzehnhundert Thaler Preuß. Courant auf sichere Hypothek auszuleihen beyrn Fleischer, Meister Schmidt, wohnhaft auf den Schlamm hieselbst.

Eine Quantität Bausteine sind in der Galgstraße No. 282. zu verkaufen und können daselbst täglich angesehen werden.



Ein ganz nach der besten Bequemlichkeit eingerichtes Logis für eine Familie wünscht Unterzeichneter gern auf bevorstehende Michaelis besetzt zu haben, bey welchen es daher jederzeit kann in Augenschein genommen werden.

Johann Wilhelm Bänisch,
Kaufmann vor dem Moritz-Thore.

Im ehemaligen Paulischen in der großen Ulrichsstraße gelegenen Hause, ist die erste Etage, wobey ein Auditorium, mit oder ohne Stallung, von Michaelis an zu vermietthen.

Bey dem Kaufmann Klingner ist zu einem billigen Preis Birken Schockholz zu verkaufen. — Bey Ebendenselben sind zwey Wohnungen zu vermietthen; bey der einen ist eine Esse für einen Feuerarbeiter.

In meinem Hause ist ein Logis von 2 auch 3 Stuben, von jetzt oder auf Michaelis an eine stille Familie zu vermietthen.

Lampe.

Hausverkauf. Ein Haus auf der Brunoswarte, mit 5 Stuben und Kammern, 2 Küchen, ein Keller, ein Brunnen, Hof- und Bodenraum, auch einen Garten, ist aus freyer Hand zu verkaufen. Das Nähere erfährt man bey dem Pötschaststecher Fischer allhier.

Zwey Häuser, jedes für sich, mit einem großen Garten, zu Verreibung der Oeconomie vorzüglich bequem, ingleichen für Liebhaber es zum Vergnügen anzulegen, sind aus freyer Hand zu verkaufen. Kauflustige können das Nähere davon erfahren bey dem Bücher-Antiquar Mette in der Schmeerstraße im Einhorn.

Ein gut gelegenes, massives Haus ist aus freyer Hand zu verkaufen. Ein großer Theil der Kaufgelder kann gegen 4 pro Cent Zinsen auf dem Hause stehen bleiben. Nähere Nachricht hierüber erfährt man bey dem Bücherantiquar Mette in der Schmeerstraße.

Bey Ebendenselben können auch auf Häuser 600 Rthlr. Preuß. Courant auf die erste Hypothek zum Ausleihen nachgewiesen werden.